nachzuweisen, (seit dem Tode des Mädchens waren 10 Tage verflossen, ehe mir die Untersuchung zugeschiedt worden) so erhielt ich nach dem Verdünnen des Erbrochenen mit Wasser beim Filtriren eine sehr stark sauer reagirende Flüssigkeit, in welcher sich Kleesalz durch alle Reactionen in Menge nachweisen liess. —

Das Mädchen war also in der That an dem Genuss von Kleesalz gestorben, ein Resultat, welches vollständig mit dem Sections-Befund übereinstimmte. —

Aetzstifte.

Von W. Steffen, Apotheker in Homburg.

Häufig wird als Aetzmittel Cupr. sulf. angewandt und ist das Ausschneiden event. Schleifen der Stifte aus Krystallen sehr misslich.

Vielleicht ist nicht allen Collegen folgende einfache Methode bekannt.

Man bringt das Kupfersulfat in Krystallen grob zerkleinert in eine Abdampfschale und erwärmt gelinde unter Umrühren. Die Masse schmilzt allmählich und nun setzt man das Erhitzen noch eine Weile fort, bis die Masse nicht mehr flüssig, eine zähe Consistenz erhalten hat, was bald erreicht ist. Die nun herausgenommene plastische Masse wird auf einem erwärmt bereit gehaltenen Brette oder sonstiger Platte, wie eine Pillen- oder Pflastermasse ganz bequem in beliebige Form, Dicke und Länge mit einem Brette gerollt oder geformt.

Ohne Künstler zu sein, lassen sich Stifte von 1 Millimeter Dicke und 20 Centimeter Länge erhalten, die sich gut aufbewahren lassen. Ich besitze im Augenblick noch Kupfersulfatstifte von 3 Jahren her gut erhalten, und die sich wie eine Bleifeder spitz schneiden lassen.

Von ärztlicher Seite wurde die Wirksamkeit mit den auf gewöhnliche Weise aus Krystallen geschnittenen Stiften

gleich erachtet. Auf Wunsch habe ich nach derselben Methode Stifte aus Alaun und solche aus einem Gemisch von Alaun und Kupfersulfat etc. von ausgezeichneter Haltbarkeit und zweckentsprechend dargestellt.

Nach wenigen Versuchen ist es, wie gesagt, keine Schwierigkeit, den richtigen Grad der zähen Consistenz der noch warmen Masse zu erreichen, welche nach dem Ausrollen und Erkalten einen festen Aetzstift giebt, und wird der Krystallwasserverlust, welcher sich beim Gebrauche an der Wundfläche auch wieder ersetzt, die Wirksamkeit wohl nicht vermindern.

Borsäure als Mittel gegen das Säuern der Milch.

Von A. Hirschberg. — Sondershausen.

Im Aprilheft des Archivs der Pharmacie vom Jahre 1872 werden die Versuche veröffentlicht, welche ich damals nach dieser Richtung hin angestellt hatte und ist dieser Aufsatz s. Z. auch in die „Milchzeitung“ übergegangen. In No. 17 dieser Ztg. vom 4. Febr. 1874 berichtet Dr. L. Wittmack in Berlin über Versuche, welche nach den *Annali di Chimia* etc. Professor Polli auf Grund meines Aufsatzes über die antiseptische Wirkung der Borsäure angestellt hat.

Von frischgemolkener Kuhmilch wurden 400 g. in 8 Gläser vertheilt und der Luft ausgesetzt, bei einer Temperatur von 15 bis 18° C. stehen gelassen. Eins dieser Gläser erhielt keinen Zusatz; die Milch in demselben war schon am folgenden Tage ein wenig, nach 5 Tagen aber ganz sauer, wobei die Milch zu einer zusammengeballten, mit einer sauren Rahmhaut bedeckten Masse geronnen war.

Die anderen sieben Gläser zu 50 g. enthielten jedes einen anderen Zusatz und zwar je 1 g. bez. Borax, Borsäure, schwefelsaures und unterschwefligsaures Natron. Jede Stunde wurde die Flüssigkeit ein wenig geschüttelt.

Nach fünf Tagen hatte sich auf der mit schwefelsaurem Natron versetzten Milch eine Schicht gebildet, bald darauf